

Prophet der Arbeit ohne Sicherheit

Jens Uwe Meyer hat das Rezept für Berufserfolge

Von Anne Lorenc

Jens Uwe Meyer, ehemals Journalist, versteht zu irritieren: „Sitzen Sie auf einem Schleudersitz?“ Die Frage ging ausgerechnet an Mitglieder der Manager Lounge Frankfurt – allesamt eher Entscheider als Erduldende. Für Meyer gerade Recht: Er prophezeit, dass in einigen Jahren feste Jobs die Ausnahme sein würden, dass zeitlich begrenzte Arbeit an Projekten anstehe.

Weil Meyer ein neues Buch geschrieben hat mit dem Titel „Fest im Sattel – Insiderstrategien zur Jobsicherung“ (Campus-Verlag, 17,90 Euro), war er zur Zusammenkunft der Spitzenleute in den Union Club eingeladen worden. Doch wie der Autor betont, seien seine Tipps ebenso tauglich für Angestellte. Im Wirtschaftsleben kündigten sich dramatische Veränderungen an. So hörten denn mit Direktoren, Betriebsleitern und Unternehmensberatern etwa Clas Neumann, bei SAP zuständig für Indien und China, Eckhard Hübner von Monster.de oder Robert Leichtle, neuer Chef bei DHL Frankfurt, dass Wissen allein kein sanftes Ruhekissen mehr sei.

Dem Thema widmet Meyer sein Buch – den „drei K zum beruflichen Erfolg“: Kompetenz, die vielfältig vermarktet werden müsse, Kreativität, um die Probleme von morgen zu erkennen und Lösungen anzubieten, und Karriere – abhängig von Kommunikation und kluger Selbstvermarktung. Als Hindernisse auf dem Weg in diese Zukunft nennt Meyer feste Strukturen, die flexibles Denken abgewöhnen: „Zu viel Sicherheit tötet die Kreativität“.

Der Textläufer

Reinhard Jirgl wird neuer Stadtschreiber von Bergen-Enkheim

Von Franziska Richter

Er muss seine Texte erlaufen. Nicht ganz so wie ein Hund, der alle paar Meter sein Bein hebt, sähe er dann aus, sagt er. Aber doch sehr ähnlich. Wenn er seinen Notizblock zücke und das „Im-Kopf-Zusammenbauen dessen, was später dann auf's Papier kommt“ festhalte. Reinhard Jirgl, der neue Bergen-Enkheimer Stadtschreiber, bei der „lustvollen Arbeit“, wie er sie nennt.

Nach Schlendern fühlen sich seine Romane zunächst nicht an. Mit eigener Syntax, mit einer 1 statt eines unbestimmten Artikels konfrontiert er den Leser. „Ich behandle die Sprache wie einen rohen Korpus“, sagt Jirgl. So sperrig dies auf den ersten Blick sein kann, der Mensch hinter dem Sprachkünstler Jirgl ist es nicht. Schön schnodderig und herzlich ist sein Berlinerisch. Zwischendurch spricht er in Zitaten: „So wie Baudelaire es mal ausgedrückt hat“, fangen die Sätze dann an. Andere hören mit Worten von Tucholsky oder Nietzsche auf.

Schreiben aus Unlust

Seine Lust am Schreiben sei aus der Unlust entstanden, sagt Jirgl. „Ich brauchte ein Gegengewicht zum Ekel des Berufs“, sagt er. Als Beleuchter an der Volksbühne in Ost-Berlin verdiente der studierte Elektrotechniker von 1978 an sein Geld. 1953 in Ost-Berlin geboren, hatte ihn seine Großmutter „mit 0,5“ zu sich genommen, in die Provinz nach Sachsen-Anhalt. Mit zehn Jahren kehrte er zurück zur Mutter. Noch heute empfinde er dies als „biografischen Riss, eine traurige Angelegenheit“. Und als einen weiteren Grund dafür, „schreiben zu müssen“.

In der DDR werden seine Texte nicht veröffentlicht. Zur Wende liegen sechs Manuskripte in der



Reinhard Jirgl geht spazieren, um zu schreiben.

ANDREAS ARNOLD

Schublade. 1990 erscheint „Mutter Vater Roman“, 2005 sein letzter Roman, „Abtrünnig“. 1993 erhält Jirgl den Alfred-Döblin-Preis. Seitdem vergeht kaum ein Jahr ohne Auszeichnung. Nun ist er Stadtschreiber von Bergen-Enkheim. „Eine Ehre, eine Ermunterung, Ermutigung ohnehin“, sagt er. Am 31. August hält Reinhard Jirgl seine Antrittsrede. Viel wisse er noch

nicht von der Gegend, von den Menschen, von Bergen-Enkheim. Aber Bedenken habe er nicht. Wenn sich nur ein Stück Weg finden lässt, das ihm einen 180-Grad-Himmel bietet. Um sein „aktuelles Projekt größeren Umfangs“ zu erlaufen. Ein Roman „mit viel Personal“, eine Geschichte aus zwei Familiengeschichten. Mehr will er nicht verraten.

Peiniger von Billy Idol

Die vier Hahns vom Laden Cream Music

Man kennt uns auf der ganzen Welt, sagt Bernhard Hahn selbstbewusst. Der 40-Jährige führt die Geschicke des 1908 gegründeten Musikaliengeschäfts Hummel, der inzwischen Cream Music heißt, in der vierten Familiengeneration. Mit seinem Bruder Robert (42) und seinen Cousins Martin (36) und Stefan (38). Damals verkaufte und reparierte Heinrich Hummel mit Ehefrau Babette vor allem Zithern und Akkordeons, die um die Jahrhundertwende zu den beliebtesten Musikinstrumenten gehörten.

Später übernahmen die Enkelkinder Hans und Klaus Hahn den Laden, die Väter der jetzigen Inhaber. Sie sollten die blühende Zeit des Rock'n'Roll erleben. Mit den US-Truppen schwappten nach dem Zweiten Weltkrieg die großen Trends der Popmusik besonders schnell nach Frankfurt. „Die elektrische Gitarre von Leo Fender wurde als erstes in Europa bei uns verkauft.“ Es folgten Les Pauls Gibson-Gitarren und Bässe.

„Die Tradition und die Nähe zu den Konzertstätten Frankfurts führte einige Größen der Musikgeschichte ins Geschäft“, sagt Bernhard Hahn. Der britische Punksänger Billy Idol sei wütend aus dem Laden gestürmt, weil dort kein Bild von ihm, aber eins von Kiss-Gitarrist Paul Stanley hing. Andere Größen seien cooler gewesen. John Lennon habe kurz vor seinem Tod eine Gitarre gekauft, die Rolling Stones schickten bei ihrem jüngsten Frankfurt-Auftritt Roadies vorbei und dann noch die Geschichte von Elvis Presley. „Der King hat im Auto vorm Geschäft gewartet, während der Manager eine Gitarre bei uns kaufte.“ dpa

PERSONALABTEILUNG

Albrecht Dürer in Bilbao

Große Kunst muss in die Welt und deshalb schickt das Städel Museum seine einzigartige Sammlung des druckgrafischen Werks von Albrecht Dürer ins Guggenheim Museum Bilbao nach Spanien. Das wird zehn und könnte sich keine bessere Jubiläumsschau denken. Dürer wäre jetzt 536 Jahre alt, aber seine Druckgrafiken gelten bis heute als unerreichbar. Der kostbare Bestand wird ab Dienstag in der baskischen Hafenstadt ausgestellt und nach Angaben des Städel Museums erstmals seit 1971 gezeigt. Die Schau ist bis 9. September in Bilbao zu besichtigen. Vom 27. September bis 6. Januar 2008 sind die wertvollsten Kupferstiche,



DPA

Holzschnitte und Radierungen Dürers dann wieder zuhause zu sehen. Im Städel. dpa

Wilhelm Dietzel feiert en bloc

Hoch die Tassen! Hessens Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, feiert ein Jubiläum, das beinahe so prickelnd ist wie sein Posten: 650 Jahre landwirtschaftliche Sozialversicherungsträger Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland.

„Dieses runde Jubiläum kommt zusammen“, in-

formiert Dietzel in Schoppenlaune, „wenn man die Geburtstage von Landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaft (120 Jahre), Gemeinnütziger Haftpflicht-Versicherungsanstalt Darmstadt (100 Jahre), Landwirtschaftlicher Alterskasse (50 Jahre), Landwirtschaftlicher Krankenkasse (35 Jahre), Landwirtschaftlicher Pflegekasse (zwölf Jahre) und den auf die GHV fusionierten Tierversicherungsunternehmen mit 100-jährigem Bestehen addiert.“ Natürlich könnte man aus allem jetzt noch die Quadratwurzel ziehen. Aber das überlässt Dietzel lieber den polnischen Zwillingsskartoffeln. skb

Maybrit Illner ist Botschafterin des DRK

Diesmal führt sie ihr Engagement nicht in die Krisengebiete. Statt Kinderkrankenhäuser im Irak oder Mutter-Kind-Kliniken in Pakistan vor Ort zu unterstützen, darf Maybrit Illner bei ihrem aktuellen Auftrag des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) zu Hause blei-

ben. Und jenes tun, was Teil ihres journalistischen Handwerks ist: Texte lesen. Doch nicht redigieren sondern prämiieren, soll sie beim DRK-Schreibwettbewerb „Wendepunkte“. Die besten 20 Berichte, Gedichte und Essays werden ihre Botschaft gebündelt in einem Buch verkünden dürfen. Eine Bot-

schaft, die von dem Moment der Hilfeleistung erzählt, von Momenten der Begegnung in oftmals extremen Situationen. Mehr Informationen unter www.die-gesellschaft.de/wendepunkte. küt

Claudia Dillmann feiert Kinopreis

Die Nachricht hat schon Seltenheitswert: Kinopreis für ein Museum. Natürlich nicht für irgendeines, und deshalb gewinnt die Sache mit dem Preis wieder Hand und Fuß: Das Deutsche Filmmuseum in Frankfurt ist in Berlin mit dem Kinopreis des Kinemathekverbundes für Großstädte ausgezeichnet worden. Den Kinomachern unter Museumschefin Claudia Dillmann sei es gelungen, ein weites Spektrum von Stummfilmen bis zu Kinderfilmen anzubieten, begründete die Jury. Das Kommunale Kino Weiterstadt bekam einen ersten Preis in der Kategorie kleiner Städte. Die ersten Preise sind mit je 4000 Euro dotiert. Ein zweiter Preis ging an die Caligari FilmBühne in Wiesbaden. dpa



AP